



Abend-

Zeitung.

211.

Montag, am 4. September 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Heu).

P e t r a r k a.

Wie herrlich ist das Sternenzeichen,
Das dort des Lebens frischen Reigen
Hoch überm hohen schönen Kind
Geheimnißvoll und ernst beginnt!
Der Erde Segen alle schlingen
Sich um die Sterne klar und rein,
Die sich um's neue Leben schwingen
In ihrer Schimmers Doppelschein.

Die Hohen alle sind gekommen,
Die Fackeln herrlich angeglommen,
Mit denen Menschen, freudig schön,
Vom Morgen hin zum Abend gehn;
Die Klarheit ist im hohen Bilde,
Als wäre drin Kronions Stern,
Als glänzte drinnen Venus Milde,
So ist des Zeichens goldner Kern! —

Und so auch steht am Himmel oben,
Vom Schicksal Einmal noch gewoben,
Auch jetzt die Constellation
Hoch im Zenith dem Erdensohn! —
Es ist die schöne Sonnenwende,
Wo Jugend ihren vollen Kranz
Dem Manne darreicht in die Hände,
In seiner vollen Rüstung Glanz.

Und so in seiner Rüstung Schimmer
Wie neben ihm, dem Kämpen nimmer,
Ein zweiter noch hat angethan,
So tritt Er her auf seiner Bahn!
Ganz Rom erfüllt die trunkne Menge,
Die ew'ge Stadt Ein hoher Thron,
Umstrahlt von Jubel und Gepränge
Ein Nam' auf allen Lippen schon.

Weit hin die herrlichen Palläste,
Geschmückt zum hohen Sängersfeste
Mit Teppichen, wo bunt und schön
Die Bilder und die Wappen wehn,

Mit Teppichen die Bahn bezogen,
Die Sein geweihter Fuß betritt,
Und Roma's alte Siegesbogen
Sich wölbend auch um Seinen Schritt!

So steht bereit mit allen Söhnen,
Mit Liedern und mit Feiertönen,
Den ew'gen Lorbeer in der Hand,
Das große, schöne Vaterland;
So steht der Schönheit holdes Leben
In tausend Töchtern freudig da;
Die Blicke, Lust, die Herzen, Beben
Und Schweigen rings dem Sängern nah!

Und vor Ihm her in Purpurs Glänzen,
Ihr Haupt in Blumen und in Kränzen,
Wie Aller Haupt, die mit Ihm gehn,
Zwölf Knaben adlig, froh und schön,
Die Knaben sprechen seine Worte,
Kanzonen, laut des Dichters aus
Und durch des Capitoles Pforte
Zieht ein Er in der Helden Haus.

Ein Kleid, wie sonst die Troubadouren,
Mit goldnen Blumen, Perlenschnuren,
In Liebeshöfen schön umwallt,
Schlingt um Ihn her sich mannigfalt.
Sein König hat Ihm das gegeben,
Sein König warb um's hohe Fest,
Das auf des Sängers hohes Leben
Jetzt alle Blüthen flattern läßt.

Aus Roms erhabenen Geschlechtern,
Mit Lorbeerzweigen in der Rechten,
Sanft kühlend Ihm das Angesicht,
Ein langer Zug, der Ihn umflieht;
Der Herold ruft! Trommern klingen!
Petrarka beut die Stirne dar,
Und sieh! den ew'gen Lorbeer schlingen
Dem ew'gen Dichter sie um's Haar.

Das ist der Sängern aller Lieder
Die Einen Namen auf und nieder

Weit tragen in der Christenheit!"
So tönt, so rauscht es weit und breit!
"Das ist der Mann, der uns die Schriften
Versunkner Zeiten aufgethan,
Die Römer treten aus den Gräbern,
Die Griechen führt Er uns heran!"

"Und wie Er mild in seinen Mienen,
Vom Mond der Schönheit sanft beschienen,
Voll Demuth ist in seinem Ruhm,
Sein Haupt ein stilles Heiligthum! —
Und doch hat Er an alle Thronen
So nahe seinen Stuhl gestellt,
Wenn Er auch in die fernsten Zonen
Die Zeilen seiner Briefe hält."

"Daß wenn sie nun zu Rathe sitzen
Und Völker strafen, Völker schützen,
Sich der Gesalbten hoher Sinn
Wohl wendet zu dem Manne hin,
Der in der Geister hohen Reichen
Den Thron so herrlich sich gebaut,
Daß vor ihm auch die Fürsten schweigen,
Wenn ihnen Er den Rath vertraut!"
(Der Beschluß folgt.)

Die Rückkehr aus Rußland.

Eine durchaus wahre Begebenheit dieser Tage *).

Im älterlichen Hause diente vor ungefähr funfzehn Jahren eine schon ziemlich bejahrte Magd mit großer Treue und Anhänglichkeit an ihrer Herrschaft, und besonders an uns Kindern, die sie bei jeder Gelegenheit nach ihrer Art verzog, und uns so viel Gutes that, als irgend in ihren Kräften war, obgleich sie nicht eigentlich zu unserer Aufwartung, wozu ein anderes Mädchen angewiesen war, sondern zu andern Diensten im Hause benützt ward. Wir vier Geschwister hingen deshalb auch mit großer Liebe an der guten, alten Charlotte (so heißt sie bis auf diese Stunde noch im Hause), und als sie in ihrem fünf und vierzigsten Jahre noch das Glück hatte, trotz ihrer geringen Schönheit und großen Kränklichkeit — sie war besonders sehr von der Sicht geplagt — einem rüstigen und ganz hübschen Schiffer von fünf und zwanzig Jahren zu gefallen, der um sie anhielt, und da er sie gut ernähren konnte, zur Braut bekam, waren wir alle über ihr Glück sehr erfreut und gaben an ihrem Ehrentage gern unsern besten Schmuck her, sie damit zu schmücken;

*) Die Namens-Unterzeichnung der bekannten und geachteten Verfasserin dieses merkwürdigen Aufsatzes berechtigt uns zu dessen Mittheilung, und wir werden Verichtigungen einiger darin ausgesprochenen Versicherungen mit gleicher Bereitwilligkeit aufnehmen.

Die Redaction.

auch ward einer verstorbenen Schwester und mir das Glück, sie als Brautjungfern zu bedienen. Diese seltsame Ehe war eine der glücklichsten, die es je gegeben hat; der junge Mann trug seine reizlose Frau fast auf den Händen und arbeitete Nacht und Tag, damit sie es nur recht bequem und gut habe. Man konnte nichts rührenderes sehen, als diesen rührigen, hübschen Mann um seine alte, abgeblühte Frau bemüht, die ihn dagegen bis zum Himmel erhob und keinen andern Namen für ihn hatte, als den: mein edler Mann. So blieb dieß Verhältnis, bis die Franzosen es sich einfallen ließen, dem Schiffer das Mittel zum Erwerbe, sein kleines Fahrzeug, hier *Ever* genannt, zu nehmen, ja man wollte ihn sogar unter die Marine stecken. Jetzt bemächtigte sich eine finstere Schwermuth des Beraubten, er wünschte sich und seiner guten Frau den Tod, ja, nichts kränkte ihn so bitter, als daß Charlotte jetzt arbeiten mußte, um den gemeinschaftlichen Unterhalt zu verschaffen, welchen sie als Wäscherin spärlich erwarb. Auch unsere Familie war von unvorhergesehenen Unfällen betroffen worden, so daß wir bei dem besten Willen wenig für sie thun konnten, welches uns von ihrer Seite durch eine allzu große Delicatesse noch erschwert wurde. So standen die Sachen, als die französische Conscription auch bei uns eingeführt ward und Schrecken bei Armen und Reichen verbreitete. Das Loos zu marschiren traf auch den Sohn eines wohlhabenden Schlossermeisters, der des Vaters Profession erlernt hatte und dessen Nachfolger im Geschäft werden sollte; man mußte daher einen Stellvertreter suchen. P., dieß ist der Name des Schiffers, hörte davon und vertraute einem Bekannten, er wünsche dieser Stellvertreter zu werden, da ihm doch sein Brod-Erwerb geraubt sey, wenn er dadurch seiner guten, alten Frauen Zukunft vor allzu großer Arbeit und Sorge sichern könne. Das Schwierige bei der Sache war nur dieses, daß er sich nicht unter seinem rechten Namen der französischen Behörde stellen durfte, indem er sich durch List dem Dienste als *Marinier* entzogen hatte; doch dafür wußte jener Freund, an den er sich gewandt hatte, Rath; man gab ihm einen alten, ziemlich zutreffenden Paß eines gewissen *Lange*, und nachdem man sich mit dem Schlossermeister über den unschuldigen Betrug verständigt hatte, ward ein Contract aufgesetzt, worin P. sich unter dem Namen des *Lange* anheischig machte, für den Sohn die Militär-Pflichten zu übernehmen, wogegen ihm 1600 Thlr. Cour. zugesichert wurden.

Diese sollten Terminweise an die Frau des P., laut geheimen Vertrags, ausgezahlt werden, doch da Lange, auf den der Contract lautete, unverheirathet gewesen war, durfte von einer Frau in demselben nicht die Rede seyn. Sich auf die Rechtlichkeit und das Versprechen des Schlossermeisters thörigter Weise verlassend, nahm P. jetzt wohlgemuth die Musketen und ging mit dem Regiment, wozu man ihn gestellt hatte, nach einem sehr herzlichen Abschiede von seiner Frau, mit nach Rußland. Von der Zeit seiner Ankunft an der russischen Grenze hörte Charlotte nichts weiter von ihrem Manne und gab sich endlich, da die ganze französische Armee dort fast vernichtet ward, der traurigen Ueberzeugung hin, er sei auch das Opfer des harten Klimas oder einer feindlichen Kugel geworden. Die treue, gewissenhafte Seele wagte es aber dennoch nicht, das Geld anzutasten, welches ihr von dem scheidenden Manne im Fall der Noth, war bestimmt worden, und obgleich ihr schwacher Körper große Anstrengungen des Fleißes fast unmöglich machte, arbeitete sie nach Kräften, um sich ihren kümmerlichen Unterhalt zu verschaffen, ohne jenes Geld sich zueignen zu wollen: ihr Mann konnte ja noch leben, noch wiederkehren! Auch wir hatten Hamburg wegen der Belagerung verlassen; mein Gatte (ich reichte dem Freunde meiner Jugend, einem geschickten Juristen, in der Zwischenzeit meine Hand) stand mit den Verbündeten als Freiwilliger im Felde, und jeder suchte sich selbst nur zu retten, daher denn auch der armen Charlotte nur noch mit fruchtlosem Bedauern gedacht ward. Der Feind war endlich in seine Grenzen zurückgeworfen und auch ich verließ mit den Meinigen das bisherige Asyl, um nach Hamburg in die gewohnten Verhältnisse zurückzukehren. Mein Gatte kam unverfehrt aus dem Feldzuge wieder und begann von Neuem seine juristische Praxis; bald war alles wie in frühern, bessern Zeiten, und häufiger entstand nun auch in unserm Kreise wieder die Frage: was mag wohl aus der guten, alten Charlotte geworden seyn? ist sie dem allgemeinen Verderben entronnen, oder lebt sie noch? Es wurden Erkundigungen in ihrer vorigen Wohnung über sie eingezo-gen, aber ohne Erfolg; keiner wußte von ihr einige Nachricht zu ertheilen. Da rief mich, als ich einst durch einen sehr volkreichen Theil der Stadt ging, eine wohlbekannte Stimme an; ich wandte mich um und stand vor Charlotten, die in der Freude des unverhofften Wiedersehens alle ihre

Leiden vergaß und selbst die Krücke fallen ließ, an der sie einherhinkte. Meine Freude über den Anblick der treuen Person war nicht minder groß, doch belehrte mich dieser auch, die Arme müsse viel in der Zwischenzeit gelitten haben, denn nicht allein ihre Gestalt verrieth Krankheit und Verfall, sondern auch ihre Kleidung war außerordentlich armselig. Ich lud sie gleich zu uns ein, und schon am andern Tage betrat die bekannte alte Gestalt, an welche sich so viele Jugend-Erinnerungen knüpften, unser Zimmer. Es war ihr wirklich sehr böß ergangen, und Krankheit hatte ihr fast eben so arg zugesetzt, als die Menschen, die überaus schlecht mit der Armen verfahren waren; nur mit genauer Noth trug sie das armselige, nackte Leben davon. Ihr Gatte war noch immer nicht wiedergekehrt und der Schlossermeister, für dessen Sohn er sein Leben verkauft hatte, läugnete, irgend eine Schuld an sie zu haben, als sie, von Krankheit und Mangel überwältigt, sich endlich während der Belagerung genöthigt sah, an jenes Geld Anspruch zu machen. Der Schlosser behauptete nämlich — er wußte indes den Zusammenhang der Sache vollkommen gut, weil er selbst behülflich gewesen war, die französische Behörde zu täuschen — es sey keiner Namens P. für seinen Sohn als Stellvertreter weggegangen, sondern ein unverheiratheter Mann, Lange genannt; diesem werde er die 1600 Thlr. auszahlen, wenn er wiederkehre. Diese Schurkerei setzte besonders uns Frauen in Feuer und Flammen, und mit meiner gewohnten Hestigkeit eilte ich auf das Studierzimmer meines Gatten, ihn gegen die Betrügerei des Schlossers zu Hülfe zu rufen. Nachdem ich ihm die ganze Lage der Sache entwickelt hatte, schüttelte er bedenklich mit dem Haupte und sagte, daß wenig Hoffnung für die Unterdrückte da sey, indem die Namensverfälschung das Ganze nicht allein sehr erschwere, sondern den Gang eines ordentlichen Prozesses hemmen werde; e. sey hier nichts als der Versuch zu machen, ob die Richter auf jene außerordentliche Zeit Rücksicht nehmen und dem Schlossermeister vielleicht den Eid auferlegen würden, daß er nicht darum wisse, daß Lange und P. eine und dieselbe Person wären.

(Der Beschluß folgt.)

Auflösung des Räthfels in No. 210.
H a r m o n i e.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Hannover.

(Fortsetzung.)

Im Vestas-Tempel stand hinter dem Altare das Palladium; der Triumphator trug die Toga picta und Tunica palmata, auch wohl die Trabea; der römische Ritter nach dem Triumphzuge doch nur die gewöhnliche Römerkleidung mit dem Abzeichen der Tunica angusticlavia; der Ager sceleratus, oder das Fluchfeld, war wohl nicht, wie bei uns, mit lauter Rosen bewachsen, und die schnell errichteten Grabgewölbe für die schuldigen Vestalinnen waren sicher keine Sarkophage voll meisterlicher Skulpturarbeit und Verzierungen gesuchter Baukunst. —

Neu einstudirt war ferner die Oper: Die Rosenmädchen, von Herold, deren leichte Musik ganz melodisch und malerisch ist, indes ohne mehrere Einlagen doch kein Glück gemacht haben würde; nur paßte der Text der Arie des Grafen nicht zu dem Ganzen. Herr Fürst sang sehr gut darin, und Dem. Campagnoli II. verdiente die Rose. Die gehäuften Zweideutigkeiten hätten gemildert werden können, indes die Zeitgenossen lieben das ostindische Gewürz, wenn es auch blutverderbend ist.

In der Operette: Nur zwei Worte, zeichnete sich das stumme, natürliche Spiel der Dem. Johanna Göhring aus, nur hätte Hr. Strobe als Offizier auch mehr auf sie und ihre Mienensprache Acht geben müssen.

Außerdem hatten wir noch zur Feier des Waterloo-Tages, am 18. Junius, die Cantate von Wohlbrück und Weber: Kampf und Sieg, die viel Lebendigkeit, viel Malerisches hat, bei der aber der Schluß nicht anspricht, weil er zu verworren, gekünstelt und rauschend ist, statt wohlthuend in einer Feier-Hymne voll Andacht und herzlicher Melodie, die gespannte Empfindung zu sänftigen. Vorher gab man Wallensteins Lager, nicht rasch und einschlagend genug. Das Leben hinten war zu still und todt, und noch dazu schrie einer der Mitspieler, als er sprechen wollte, ein: Still! nach hinten in das Gewühl, und mehrere der Sänger des Reiterliedes konnten den Text, der so allbekannt ist, daß ihn die Buben auf der Gasse bei ihrem Soldatenspiele singen, nicht einmal auswendig. —

Von Lust- und Schauspielen sahen wir Jfflands Fremden, worin Kazianer den eifersüchtigen Freesen wahr zeichnete, wenn auch die Action für das Lustspiel noch immer zu gesucht war. Herr Pistor spielte mit viel Humor, so auch Herr Mejo recht lebendig. Mad. Pistor gab die Alte ganz vorzüglich, wenn sie auch erst kürzlich zu diesem Fache überging, auch Keller und Gehl-

haars traten fleißig zur allgemeinen Harmonie, in welcher das wackere Drama gegeben wurde. Möchte Mad. Gehlhaar nur in Empfindungsscenen nicht so sehr in die Fistel hinaufsteigen, und künftighin die Bedientenscene, ein wahres Hogarths-Bild, besser memorirt seyn, und nicht so jammervoll schleppen. Ferner gab man uns die Aussteuer, der Amtmann Niemen Keller's Paradeperd; Johanna Göhring war eine brave Stellvertreterin der Mad. Renner; — Minna von Barnhelm, ein Portrait der höchsten Liebenswürdigkeit in zarter Weiblichkeit, doch von Mad. Keller nicht warm genug in den Tinten behandelt; wie auch ihr Schlag Schatten, die muthwillige Franziska, durch Dem. Pallmann nur Wort blieb, nicht Lebensbild wurde; dagegen waren die Männer, der gerade Pistor, Keller die rauhe Bravheit, Gehlhaar der ehrliche Murrkopf, und Geißler die schlaue Betrügligkeit, charaktervoll gehalten und ausgezeichnet. Die Klingsberge ergötzen durch Hrn. Pistor und Keller; letzterer vergaß sein Podagra selbst bei dem Kammerkäschen nicht, und die Mad. Wunschel der Mad. Pistor hatte Lunge und Zunge. Hr. Langendorf, als Stein heute, declamirt gut und sein Wort ist warm, nur ist er zu steinern und steif in der Action, soldatisch geziert, und seine Worte poltern und sind häufig unverständlich. Heinrich von Burgund ging auch über die Bühne. Hr. Horn trat darin auf, ein junger Mann von nicht übler Bildung, und nicht ohne Anlagen, der aber gar zu sehr schreit.

Von größern Stücken und Tragödien sahen wir nun endlich den Don Gutierre, den Arzt seiner Ehre, von Calderon. Wenn der Uebersetzer auch den Schluß gedeutscht hat, so ist doch das Stück höchst national, Sprache und Charakteristik trefflich, wenn auch in der Langsamkeit des Nordplans und seiner Vollführung vor unsern Augen für nordische Herzen schauderhaft. Herr Kazianer, Don Gutierre, hat manche Bemerkung der Kritik beachtet und zu seinem Vortheile benutzt, nur ein einziges Mal ward er heute im Zimmer des Königs allein-sprechend zu laut. Hr. Greenberg war als König nicht schroff genug; Hr. Pistor, als Prinz, wirklich auffallend flau und unlustig. Die Braut von Messina war besser besetzt als je, und selbst die Choragen, Hr. Greenberg und Mejo, erschienen tadellos, wie selten auch diese Rollen sonst in Wirksamkeit treten nach aligracischem Sinne. Mad. Gehlhaar brachte zur Isabelle die hohe, würdige Gestalt und das herrschende Feuer-auge; schade, daß im ersten Austritt ihre Brust die Unruhe der Kommenden im Circus nicht bezwingen konnte, und hier viel verloren ging.

(Die Fortsetzung folgt.)

Zur freundlichen Erinnerung an Dresden und seine reizenden Umgebungen

ist so eben bei uns erschienen und durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu haben:

W. A. Lindau, neues Gemälde von Dresden, in Hinsicht auf Geschichte, Dertlichkeit, Kultur, Kunst und Gewerbe. Zweite, sehr verbesserte Auflage. Mit einem neuen Plan von der Stadt und deren Umgebungen von J. G. Lehmann. 8. geb. 1 Thlr. 16 Gr.

W. A. Lindau, Rundgemälde der Gegend um Dresden (des neuen Gemäldes von Dresden zweiter Theil), oder neuer Wegweiser durch das meißnische Hochland oder die sächsische Schweiz und das böhmische Grenzgebirge, die Gegenden von Pirna, Königstein und Strehübel bis Görlitz, von Dohna, Altenberg, Freiberg, Chemnitz, Reichen, Hayn, Elsterwerda, Camenz, Bausen, Herrnhut und Zittau. 8. geb. 1 Thlr. 4 Gr.

Dazu Siebzig Ansichten vom Prof. C. A. Richter, in 4. geb. 5 Thlr.
Diese Kupfer colorirt 20 Thlr.

Arnoldische Buchhandlung.